

Essay zur Masterarbeit

Erinnerungskulturen innerhalb der italophonen Migrationsliteratur

Eine Analyse der Erinnerungen in den Werken von Shirin Ramzanali Fazel und Igiaba Scego

*Those who cannot remember the past
are condemned to repeat it.¹*

Vergangenes in der Gegenwart zu verorten ist relevanter denn je. Durch Gedenkfeiern, Jahres- und Nationalfeiertage sowie durch Flüchtlingswellen infolge von Kriegen (Ukraine 2022, Naher Osten 2015, Somalia 1988) rückt die Gedächtnistheorie regelmäßig in den Fokus der Medien und der Öffentlichkeit. Dadurch kommt Begriffen wie dem „kollektiven Gedächtnis“ und dem „Erinnern“ eine besondere Bedeutung zu. Die Gedächtnistheorie ist in diversen Facetten von alltäglichen, kulturübergreifenden, transnationalen sowie interdisziplinären Bereichen greifbar. Durch die interdisziplinär ausgerichtete Gedächtnistheorie behandelt diese Masterarbeit verschiedene Disziplinen, wie zum Beispiel die Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Politik und Soziologie. Im Zuge der Arbeit wurde die Besonderheit der Literatur als Medium verdeutlicht, aktive Erinnerungsarbeit zu leisten.

Nach einer kurzen Einleitung, in der auch das Ziel der Arbeit dargestellt wird, befasst sich das zweite Kapitel mit einer Begriffsbestimmung des Genres der Migrationsliteratur sowie einer Standortbestimmung des Genres in Italien. Ein kurzer Exkurs führt zur Postkolonialen Theorie und zum Kolonialismus Italiens.

Italien nimmt aufgrund seiner besonderen geografischen Lage im Mittelmeer eine Sonderstellung bei der Migration aus Nordafrika ein. Dadurch ist das ohnehin schon krisengebeutelte Land mit einer Herausforderung konfrontiert, für die ganz Europa noch keine zufriedenstellende Lösung gefunden hat. Im öffentlichen Diskurs werden die persönlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen der MigrantInnen sowie ihre humanitären Grundrechte nur allzu oft außer Acht gelassen. Beweggründe für viele MigrantInnen ausgerechnet nach Italien zu kommen, sind die Vertrautheit mit der italienischen Kultur und Sprache sowie eine gemeinsame Vergangenheit. Denn was viele nicht wissen: etliche MigrantInnen stammen aus ehemaligen Kolonien Italiens: Äthiopien, Eritrea, Libyen und Somalia.

¹ Zitat von George Santayana, spanisch-amerikanischer Philosoph. Dt. „Wer sich nicht seiner Vergangenheit erinnert, ist verurteilt, sie zu wiederholen.“

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Gedächtnistheorie und den für diese Arbeit fundamentalen Begriffen ‚Gedächtnis‘ und ‚Erinnerung‘. Folglich werden die wichtigsten Etappen der Gedächtnistheorie umrissen, vom Ursprung bis in die Gegenwart. Das anschließende Kapitel stellt eine Verknüpfung der Gedächtnistheorie mit der Literaturwissenschaft her und beinhaltet das Hauptvorhaben der Masterarbeit: Die Untersuchung der Inszenierung von Gedächtnis und Erinnerung auf textueller Ebene. Die Leitfragen dafür lauten: Wie und was wird in den ausgewählten Werken von Shirin Ramzanali Fazel und Igiaba Scego erinnert? Wie wird individuelle und kollektive Erinnerung thematisiert und dargestellt? Wer erinnert sich? Welche narrativen Darstellungsverfahren kommen dabei zum Einsatz? Welche Erzähltechniken werden verwendet, um Erinnerungen hervorzurufen? Wie werden Erinnerungsprozesse ausgelöst? Was macht die ‚Erinnerungshaftigkeit‘ des Erzählten aus? Und welche Funktionen erfüllen Erinnerungen und wie wirken sie?

Das vierte Kapitel stellt den Kern der Masterarbeit dar, dem zentralen Aspekt der Erinnerungen im Werk zweier italo-somalischer Autorinnen, Shirin Ramzanali Fazel und Igiaba Scego. Fazel wurde in Somalia geboren und flüchtete aufgrund der sozialen Umbrüche durch die Diktatur Siad Barres. Scego wiederum wurde in Rom geboren, als Kind zweier somalischer MigrantInnen. Beide verkörpern auf unterschiedliche Weise postmigrantische und transkulturelle Schreibweisen und geben einen facettenreichen Einblick in die Lebenswelt von MigrantInnen. Durch ihr soziales und kulturelles Engagement für MigrantInnen stieg der Bekanntheitsgrad der beiden Schriftstellerinnen im italienischen, britischen und deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren sukzessive. Dies zeigt sich auch in den vermehrten Übersetzungen ihrer Werke ins englische und deutsche.

Diese textinterne Analyse der Romane und Kurzgeschichten untersucht die Mimesis (Anm. Nachahmung/Darstellung) individueller und kollektiver Erinnerungen, sowie deren Inhalte, Auslöser und Funktionen. Bei Fazel werden zum Beispiel Erinnerungen durch olfaktorische, akustische oder gustatorische Reize (der Geruch des Regens, ein bestimmtes Lied oder Marillenmarmelade) sowie durch körperliche Merkmale (Falten, graue Haare) ausgelöst. Durch das erzähltheoretische Konzept des Chronotopos, das die wechselseitige Beziehung von Raum und Zeit beschreibt, wird das antithetische Bild Somalias sichtbar: das erinnerte Somalia wird als Utopie imaginiert, das heutige Somalia hingegen als Dystopie beschrieben. Gegenstände, wie zum Beispiel ein Koffer oder die Geldbörse ihrer Mutter, stellen sich als Metaphern des Gedächtnisses oder als Archive für Erinnerungen heraus. Individuelle Erinnerungen, wie zum Beispiel Bilder und Erfahrungen während des Krieges oder die Sehnsucht nach der Heimat, repräsentieren gelegentlich stellvertretend das kollektive Gedächtnis der SomalierInnen der Diaspora. Auch Erinnerungsorte nach Pierre Nora werden

sichtbar: die somalische Flagge, der somalische Tag der Unabhängigkeit am 1. Juli oder Fotos. Ebenfalls ersichtlich wird, dass Erinnerungen positive oder negative Effekte auf die Psyche bzw. den Körper des/der Erinnernden haben, wie zum Beispiel Schlaflosigkeit oder ein verjüngtes Lebensgefühl. Die Erinnerungen erfüllen eine bedeutende identitätsstiftende Funktion. Durch die Erinnerungen und durch das gemeinsame Erinnern mit der Familie, Freunden oder der Gemeinschaft können sie sich in der Gegenwart verorten.

Fazel und Scego widmen sich in ihren Werken höchst aktuellen Themen, wie der Migration und der Diaspora, dem (italienischen) Kolonialismus und Postkolonialismus, der Identität bzw. der Identitätsbildung, der Transkulturalität, Rassismus und weiteren gesellschaftlichen Tabuthemen, wie zum Beispiel der Homosexualität und der Infibulation (Genitalverstümmelung).

Die Erinnerungen in ihren Werken stellen einen zentralen Ausgangspunkt dar, um historische und gesellschaftliche Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Ländern Somalia und Italien aufzuzeigen und gleichzeitig die Vergangenheit in der Gegenwart zu verorten. So kritisieren Fazel und Scego Italiens absente Auseinandersetzung mit seiner kolonialgeschichtlichen Vergangenheit, welche bis heute von Vergessen und Ignoranz geprägt ist. Daraus resultieren nach Meinung der Autorinnen der heutzutage vorherrschende Rassismus und die präsenten neofaschistischen Tendenzen der italienischen Bevölkerung. Gleichzeitig üben sie auch Kritik an der eigenen Community, beispielsweise aufgrund ihrer Trägheit oder der Korruptheit.

Anders als in Italien, hat es in Österreich und Deutschland eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus bzw. des Zweiten Weltkriegs gegeben. Eine Studie der Pädagogischen Hochschule Wien aus dem Jahr 2021 zum Thema „Generation des Vergessens?“ zeigt jedoch auf, dass es eklatante Wissenslücken von SchülerInnen über die Zeit des Nationalsozialismus gibt. Dadurch wird erneut die bedeutende Rolle der Gedächtnistheorie sichtbar, wie auch das eingangs erwähnte Zitat von George Santayana verdeutlicht.

Um dem Vergessen entgegenzuwirken, betreiben Fazel und Scego durch ihr literarisches Schaffen aktive Erinnerungsarbeit. Auf diese Weise möchten sie die italienische aber auch die europäische Gemeinschaft an ihre Geschichte und an ihre gesellschaftliche Vielfalt erinnern. Dabei nehmen sie eine postkoloniale Haltung ein, wodurch sie sich vom binären Konzept Kolonisierte – Kolonisator befreien und einen Schritt weiter gehen. Sie verhandeln bestimmte Begriffe sowie gegenwärtige Gegebenheiten und Grenzen neu. Diese offene Haltung, welche sich mit den Herausforderungen einer von Diversität geprägten Gesellschaft und gleichzeitig mit der Komplexität und Polemik in Zusammenhang mit dem Migrationsdiskurs auseinandersetzt, muss meines Erachtens stärker in den öffentlichen Diskurs rücken.